

## Windbeutel (von Susanne Keilhauer)

„Gehst mit? Ich will ins Häusl. Heut gibt's Windbeutel“, fragte die ältere Bekannte, die ich heute Nachmittag auf dem Heimweg traf. Lachend strich ich mir die vom Wind ins Gesicht gedrückten Haare weg. „Windbeutel passt ja heute!“

Die Aussicht auf ein bisschen Gehen und frische Luft überzeugte mich. Wir machten uns auf den Weg. Zunächst mit dem Auto und dann noch etwa vier Kilometer zu Fuß durch den Wald. Es pfiß ganz schön durch die Bäume, und so manche Fichte bog sich schon beängstigend. Aber die Aussicht auf ein Portion Kaffee und einen Windbeutel trieb uns an. Wir stapften fröhlich schwatzend über den schneebedeckten Weg.

Der Wirt sah uns mit erstaunten Augen an. Die Urlauber waren alle schon vor gut einer Stunde mit ängstlichen Blicken gen Himmel in Richtung ihrer Quartiere abgezogen.

Genau zwei Windbeutel warteten aber noch auf uns auf der Kuchentheke. Der Kaffee war wärmend und stärkend wie immer, und im Ofen knisterte das Feuer. Ich mag das Häuserl. Gemütlich ist es dort, besonders wenn so wenig Gäste den verwinkelten Raum füllen. Nach einer Stunde wollten wir wieder aufbrechen und zum Auto zurückkehren.

Nun war der Schnee schon ganz verweht, und es schneite doch recht heftig. Die Bekannte bekam es mit der Angst zu tun. „Wären wir doch mit dem Auto bis hierher gefahren!“ Erst sah sie ängstlich aus, dann wandte sie sich an den Wirt.

Erstaunt beobachtete ich, wie eine 70jährige kleine Dame all ihren Charme spielen ließ. Mit einem durchaus überzeugend wirkenden Augenaufschlag sah sie den Wirt an. Sie rückte ihm näher und schmachtete ihn von unten herauf an. Deutlich war eine aufkeimende Unsicherheit seinerseits zu beobachten. Doch dann winkte er aber ab - seine Frau war mit seinem Auto in die Stadt zum Doktor unterwegs. Es würde wohl noch dauern, bis sie heimkäme.

„Komm, wir gehen. So weit ist es ja nicht und wir sind ja zu zweit. Da brauchst keine Angst zu haben.“ Aber sie hatte der gesamte Mut verlassen und hängte sich demonstrativ beim Wirt ein. Sie würde keinen Schritt mehr in diese unwirkliche Wirklichkeit da draußen machen. Sie wollte mit dem Auto fahren!

Es blieb mir nichts anderes übrig. Ich stapfte allein los in Richtung Parkplatz. Knarrende Bäume bogen sich im schrill pfeifenden Wind. Das Plätschern des Baches war kaum zu hören, so jaulte der Sturm um die felsigen Kurven. Es dämmerte schon und meine Hose durchdrang stürmendes Nass und Kalt. Ich fror bis auf die Knochen. Selbst der Anorak schien auf einmal nicht mehr den Wind abhalten zu können. Nur nicht stehen bleiben, immer weitergehen. Kurz vor dem Parkplatz fiel krachend ein großer Ast wenige Meter vor mir auf den Weg. Mit klammen Händen zog ich ihn auf die Seite. Gerade noch rechtzeitig. Die Wirtin kam vom Doktor heim und schlitterte mit ihrem Auto an mir vorbei.

Als ich mich und mein Auto von Eis und Schnee befreit hatte und erleichtert seufzend in den Fahrersitz plumpste merkte ich, dass meine Hose gefroren war. Die Bekannte habe ich noch abgeholt, schlitternd und rutschend, scheibenwischer-wedelnd, und immer etwas ängstlich die Bäume betrachtend, unter denen wir entlangfuhren.

Und dann fasste ich einen wichtigen Entschluss: Den nächsten Windbeutel gibt's erst

wieder im Frühling!